

# Je näher an Giftdeponie, desto höher Krebsrisiko?

**Aber: Müllkippe als Ursache nach wie vor nicht eindeutig belegt**

**Rehburg-Loccum** (re). Professor Eberhard Greiser vom Institut für Präventionsforschung und Sozialmedizin (Bremen) und Dr. Michael Csicsaki (Niedersächsisches Sozialministerium) bestätigen ein Krebsrisiko, welches in einem Radius von 37 Kilometern mit zunehmender Nähe zur Giftdeponie Mönchshagen ansteigt. Das gilt besonders für die westfälische Seite. Aber: Auch die jetzt dem Mönchshagenplenum vorgestellte Fall-Kontroll-Studie über Risikofaktoren für Leukämien und Drüsenkrebs in den Landkreisen Nienburg, Minden-Lübbecke und Schaumburg vermag nicht eindeutig nachzuweisen, daß die Mülldeponie ursächlich ist. Die Studie schließt dies ebensowenig eindeutig aus.

1988 hatte Nordrhein-Westfalen ein Leukämiegutachten in Auftrag gegeben, das Krankheitsursachen nachging, die in Auswirkungen der Giftkippe vermutet wurden. Dabei ergaben sich auffällige Risiken im Raum Petershagen, ohne die Ursache jedoch der Sonderabfalldeponie (SAD) zuordnen zu können. Das gilt genauso für eine weitere Studie, die die niedersächsische Seite beleuchtete (DIE HARKE berichtete). Beide Gutachten stellten aber fest, daß die vergleichsweise erhöhten Krankheitsrisiken mit zunehmender Nähe zur SAD ansteigen. Um das näher zu prüfen, beauftragten Niedersachsen, Westfalen und der Kreis Minden-Lübbecke das Bremer Institut mit einer ergänzenden Fall-Kontroll-Studie. Der frühere Verdacht habe sich erneut bestätigt, meinen die Bürgerinitiativen.

Die neue Studie beleuchtet eine ganze Reihe krebsregender Emissionen und Auswirkungen auf Personen, die in den Gemeinden wohnen, welche von dem 37-Kilometer-Radius erfaßt sind. Dabei, so das Sozialministerium, bleibe die Frage offen, ob es sich um lokale Risiken, um den Umgang mit chemischen Stoffen oder um statistische Zufälle handelt.

Insgesamt gesehen, sprach Greiser von einem vergleichsweise erhöhten Risiko, das vor allem in den Räumen Steyerberg, Landesbergen und Petershagen auffällig sei. Allerdings, so wunderte er sich, kenne die durchschnittliche Risikorate in der unmittelbaren Nähe zur Giftkippe ab, was endgültig nicht zu klären sei: In diesem konkreten Zusammenhang beklagte er, daß ihm für seine Untersuchung keine Daten über Einlagerungen, mögliche Emissionen durch Transporte und deren Wege sowie über den Deponiebetrieb vor-

lagen. Aus dem unbefriedigenden Datenstand könne eine Beeinflussung des Erkrankungsrisikos durch die Nähe zur Deponie nicht nachgewiesen werden - bis auf Petershagen: Dabei machte Dr. Csicsaki die Ursächlichkeit der Deponie für Krebserkrankungen von einem nachvollziehbaren Schadstoffpfad abhängig und nickte zu dem Einwurf von Heinrich Bredemeier (Bürgerbüro Loccum), nach dem bei Deponiearbeitern vor Jahren Dioxinbelastungen im Körper festgestellt wurden. Niemand erwarte einen klaren Zusammenhang mit der Deponie, sondern nur eine Bestätigung des Verdachts, erklärte er mit Blick auf die Dioxinausträge in Richtung Ils und Petershagen. Das müsse Grundlage für eine weitere Klärung der in Petershagen auffällig aufgetretenen Leukämiefälle hinsichtlich eines direkten Zusammenhangs sein. Das Mönchshagenplenum vertagte die inhaltliche Debatte in den Ausschuss, zumal die Studie den Mitgliedern bis heute nicht vorliegt.

## **FAHRKARTEN** im Nienburger Reisebüro

## **Wehr Brüninghorstedt wählt Gruppenführerin**

**Warmen** (art). Die Mitglieder der Feuerwehr Brüninghorstedt kommen am Freitag, 3. Februar, um 20 Uhr im Gerätehaus zu ihrer Generalversammlung zusammen. Auf der Tagesordnung stehen der Tätigkeitsbericht des Ortsbrandmeisters, die Wahl der Damengruppenführerin, Beförderungen und Planungen für das Feuerwehrfest.